

Eine Frage der Definition

Wir kennen sie auch von anderen Wettbewerben, die Zwickmühle, allen Anforderungen gerecht werden zu wollen. Auf dem Lüdin-Areal in Liestal kalkuliert das Siegerteam bewusst Abweichungen ein.

Ein Kommentar von Jennifer Bader

Städtebau und Aussenraum waren in diesem Wettbewerb entscheidend. Das neue «Vorstadtquartier» soll die Rolle als Vermittler zwischen den massigen Bauten des Bahnhofareals und der Altstadt spielen. Keine leichte Aufgabe. Denn gleichzeitig sahen sich die Architekten mit einem einleuchtenden Richtplan konfrontiert. Die bestehenden Bauten auf dem Lüdin-Areal lassen Nostalgie aufkommen, und – nicht zu vergessen – auf der benachbarten Parzelle plant der Kanton die Erweiterung des Gerichtsgebäudes. So wundert es nicht, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jury das gesamte Spektrum an Lösungsansätzen unterbreitet haben.

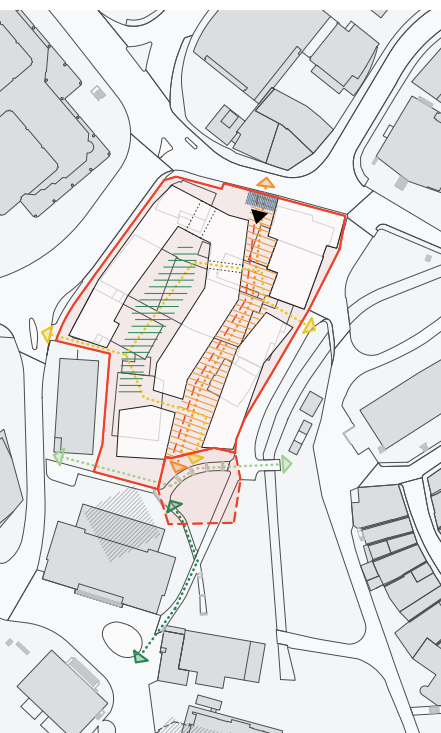
Negativer Raum als formende Kraft Ein Blick auf die Gipsmodelle zeigt, dass sich die Teams im Grossen und Ganzen am städtebaulichen Konzept des Richtprojekts orientiert haben. Ob dabei die Setzung der Bauten die Priorität genossen hat oder die Volumen als Konsequenz von austarierten Zwischenräumen entstanden sind? Auf den ersten Blick führen beide Strategien nach Rom – den Wettbewerb gewonnen hat jedoch ein Büro, das eindeutig vom leeren Raum ausging.

Das Siegerprojekt von Steib Gmür Geschwentner Kyburz schafft einen Freiraum, der als durchlässige Membran zum Herz des Lüdin-Areals wird. Die sattelfeste Bestimmung der Leere stärkt das Projekt und klärt gleichzeitig die Frage nach der Identität dieses neuen Orts. Die integrativen Aussenräume wirken angemessen und sind gut dimensioniert. Das Verhältnis von Volumen zu Strassenraum erinnert dabei an die verwinkelte Altstadt und schützt durch den vertrauten Massstab vor dem Verlust des räumlichen Gefühls. Begleitet von präzise gesetzten Häuserzeilen rhythmisieren zwei Gassen das neue Quartier und schaffen anstelle einer weiteren gesichtslosen Wohnsiedlung ein neues Stück Altstadt – oder anders formuliert: eine «urbane Vorstadt».

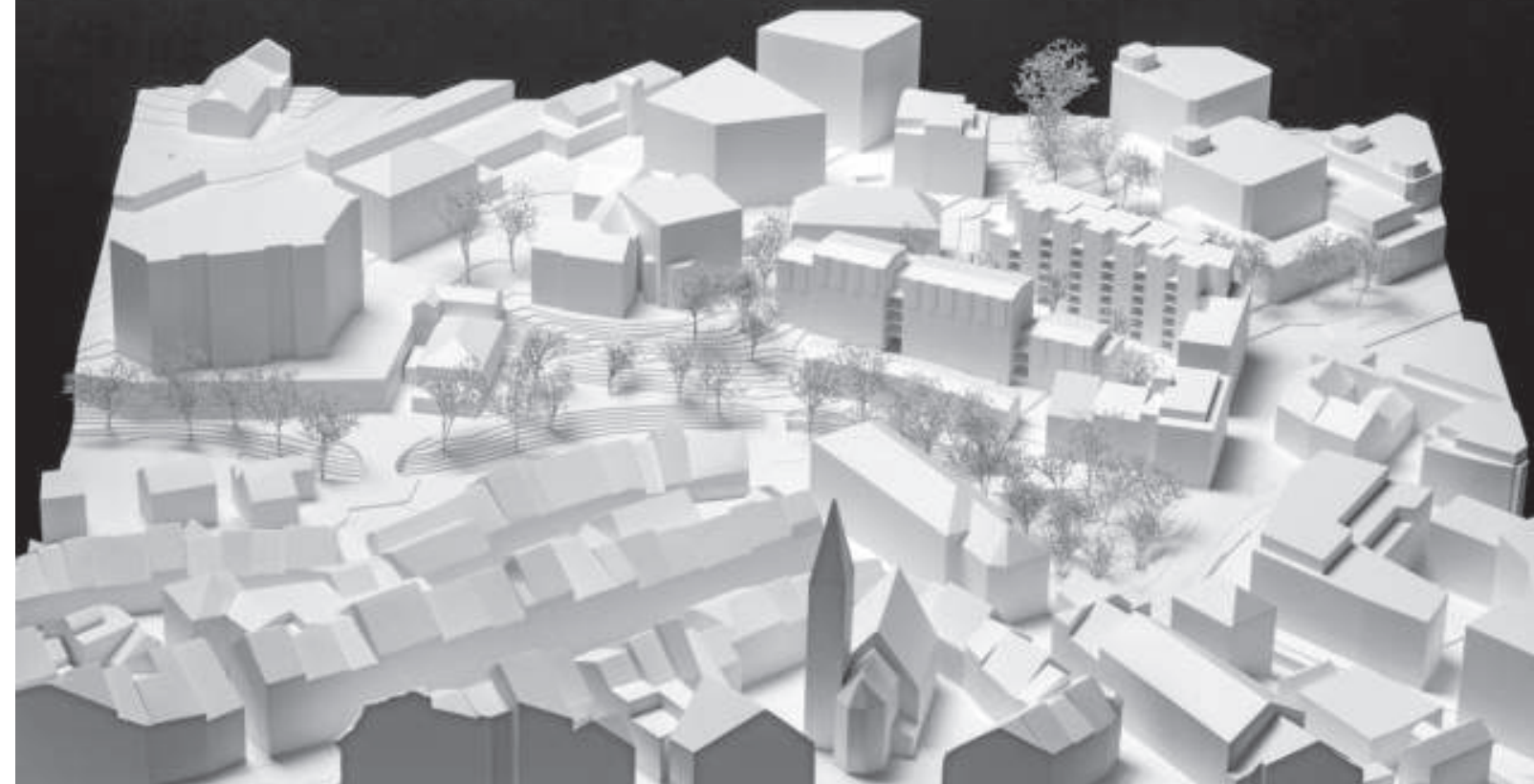
Das Korsett des Bestands Im Wettbewerb führen bestehende Bauten immer zur verzwickten Frage, ob die Gebäude die eigenen Ideen konkurrenzieren oder stärken. Die Mehrheit der Teams entschied sich dieses Mal dafür, das bestehende Ensemble als Bindeglied zwischen dem neuen Quartier und der Altstadt zu nutzen. Der partielle Abbruch oder gar die «Tabula rasa» führte nicht zum Ziel; den Verlust der identitätsstiftenden Bauten konnten diese Entwürfe nicht wieder wettmachen. Die Neubauten wirken unstimmig, die Gebäudefragmente verunklären den Städtebau.

Wer jedoch glaubt, direkt an den Bestand anknüpfen zu müssen, wird von den Gewinnern Steib Gmür Geschwentner Kyburz eines Besseren belehrt: Das angrenzende Atelierhaus am Orisbach erlaubt durch seine niedrige Bauweise den direkten Bezug zwischen Vor- und Altstadt. Die Architekten verzichten auf der Seite des Bahnhofs auf ein Kräftenessen mit den wuchtigen Bauten und suchen eher den Anschluss an das ehemalige Lüdin-Geschäftshaus. Der Kunstgriff vermittelt und führt zu einer neuen Gewichtung der Bauten auf dem Areal.

Der Wettbewerb zeigte auch: Der neu geplante expressive Solitär des benachbarten Kantonsgerichts machte den im Richtprojekt angestrebten Punktbau überflüssig. Die meisten Teilnehmer verzichteten richtigerweise auf die direkte Konfrontation und schafften einen mehr oder weniger stimmigen Abschluss. Das Siegerprojekt beruhigt die neue Nachbarschaft und überzeugt mit der Fassung der Gassen.



Richtkonzept für das Lüdin-Areal
Situationsplan: raumplan witz



Leere definieren Modellfoto des Siegerprojekts von Steib Gmür Geschwentner Kyburz Partner

Strafe dem Unentschlossenen Je stärker die Teams versuchten, allen Anforderungen gerecht zu werden, desto mehr gerieten sie in Erklärungsnot. Die unentschlossene Haltung führte zu einer bunten Ansammlung von Qualitäten, die jedoch kein überzeugendes Gesamtes ergab. Die Gewinner sahen die Unvereinbarkeit der Ansprüche ein. Die kalkulierten Abweichungen kommunizieren sie offen und ehrlich. Entgegen der Weder-Fisch-noch-Vogel-Taktik ist das Gewinnerprojekt geprägt von klaren Ansagen und vom bewussten Verzicht. Dank diesem Mut schufen die Sieger ein unverwechselbares Vorstadtquartier mit vertrauten Wesenszügen. ◇

LÜDIN-AREAL, LIESTAL

Aufgabe 125 bis 135 Wohnungen, Kleingewerbe, Retail, Gastro und Büro
Arealgrösse 6000 m²

HNF gemäss Richtprojekt 8700 m²

Anlagekosten circa CHF 76 Millionen

Veranstalterin SIAT Immobilien, Zug, vertreten durch Credit Suisse Asset Management Schweiz, Zürich, und First Site Invest, Basel

Verfahren anonymer Projektwettbewerb im Einladungsverfahren

Teilnehmer 8

Wettbewerbsbegleitung Nicole Witz Schneider und Leyla Mirjam Erol, raumplan witz, Basel

Jurierung November 2020

1. Rang einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 25 000.– Entschädigung Steib Gmür Geschwentner Kyburz Partner, Zürich

2. Rang CHF 25 000.– Entschädigung Salathé Architekten Basel, Basel

3. Rang CHF 25 000.– Entschädigung ADP Architektur Design Planung, Zürich

Weitere Teilnehmer je CHF 25 000.– Entschädigung

– Hildebrand Studios und Ruprecht Architekten, Zürich

– Vischer Architekten, Basel

– Atelier Abraha Achermann, Zürich

– Karpf Khalili Architects, New York, und Blaser Architekten, Basel

– Baumann Roserens Architekten und felberfendt Architekten, Zürich

Jury / Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

– Peter Ess, Architekt, Zürich (Vorsitz)

– Bettina Neumann, Architektin, Zürich

– Werner Hartmann, Architekt, Basel

– Robert Surbeck, Architekt, Zürich

– Christian Lenzin, Landschaftsarchitekt, Basel

– Julia Denfeld Hahn, Architektin, Credit Suisse Asset Management Schweiz, Zürich

Jury / Sachpreisrichter

– Samuel Egger, Produktmanagement, Credit Suisse Asset Management Schweiz, Zürich

– Daniel Spinnler, Stadtpräsident, Liestal

– Thomas Noack, Bereichsleiter Stadtbauamt, Liestal

– Gerhard Läuchli, First Site Invest, Basel

Expertin und Experten

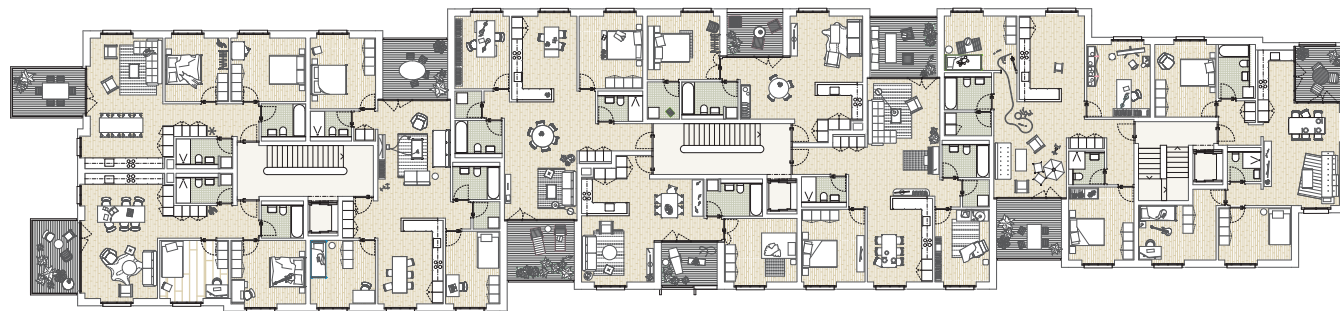
– Nicolas Gmünder, Assetmanagement, Credit Suisse Asset Management Schweiz, Zürich

– Philippe Allemann, Kantonale Denkmalpflege Basel-Landschaft

– Bettina Früh-Widmer, Credit Suisse Asset Management Schweiz, Zürich



Ostfassade am Orisbach



Regelgeschoss des mittleren Hauses



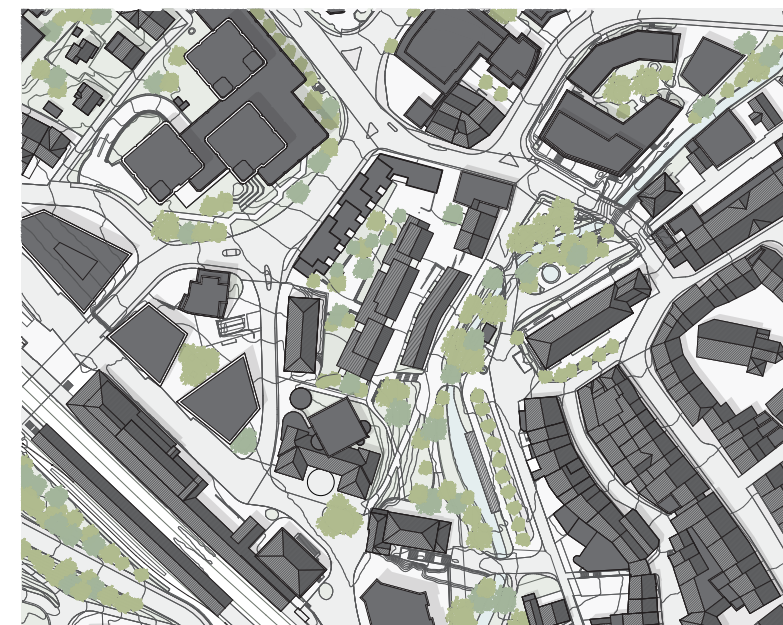
Erdgeschoss



Modell: Blick von Norden



Blick von der Altstadt



Situationsplan

1. Rang <ALTSTADTBlick>

Architektur: Steib Gmür Geschwentner Kyburz Partner, Zürich
 Mitarbeit: Matthias Kyburz, Jakob Steib, Patrick Gmür,
 Michael Geschwentner, Nicolò Suzani, Emil Schaad, Lara Steger,
 Caroline Scharz, Corinne Huwyler
 Landschaft: Nipkow Landschaftsarchitektur, Zürich

Die Architekten suchen nach neuen, vielfältigen Ausdrucksformen, die den besonderen Eigenschaften des Ortes entspringen. Zwischen der städtischen Situation entlang der Bahnhof- und Rheinstrasse im Nordosten und der pittoresken Lage am Orisbach in direkter Nachbarschaft zur Altstadt herrscht ein Spannungsfeld. Die beiden Teile werden säuberlich getrennt. Die Ablösung der mittleren Gebäudezeile von der Randbebauung schafft die Voraussetzung, um die vielfältige Architektur aufnehmen zu können. Es entstehen drei Hauszeilen, die entsprechend ihrer städtebaulichen Bedeutung und ihrer Position einen eigenen Charakter erhalten. Entlang der Bahnhof- und Rheinstrasse fasst eine städtische Randbebauung den Stadtraum. In der Mitte erinnert der rhythmisierte Längsbau an die industrielle Vergangenheit. Am Orisbach begleitet das niedrige Atelierhaus die Gasse und die Schützenstrasse und setzt die Zeile der Vorstadthäuser fort. Diese bilden zusammen mit dem Lüdin-Gebäude an der Rheinstrasse 3 das Ensemble, das dem Ort eine eigene Identität verleiht und die Entwicklung der Vorstadt lesbar macht. Dieses Ensemble zeigt die historischen Spuren des vormals auch gewerblich genutzten Areals.

Das Projekt überzeugt durch die städtebauliche Haltung, die architektonische Ausformulierung und die Wohnqualitäten. Die Vorstellungen aus dem Richtkonzept wurden zu einem schlüssigen Projekt weiterentwickelt. Der Vorschlag hat alle Voraussetzungen, damit sich ein <urbanes Vorstadtquartier> entwickeln kann. Aus dem Jurybericht



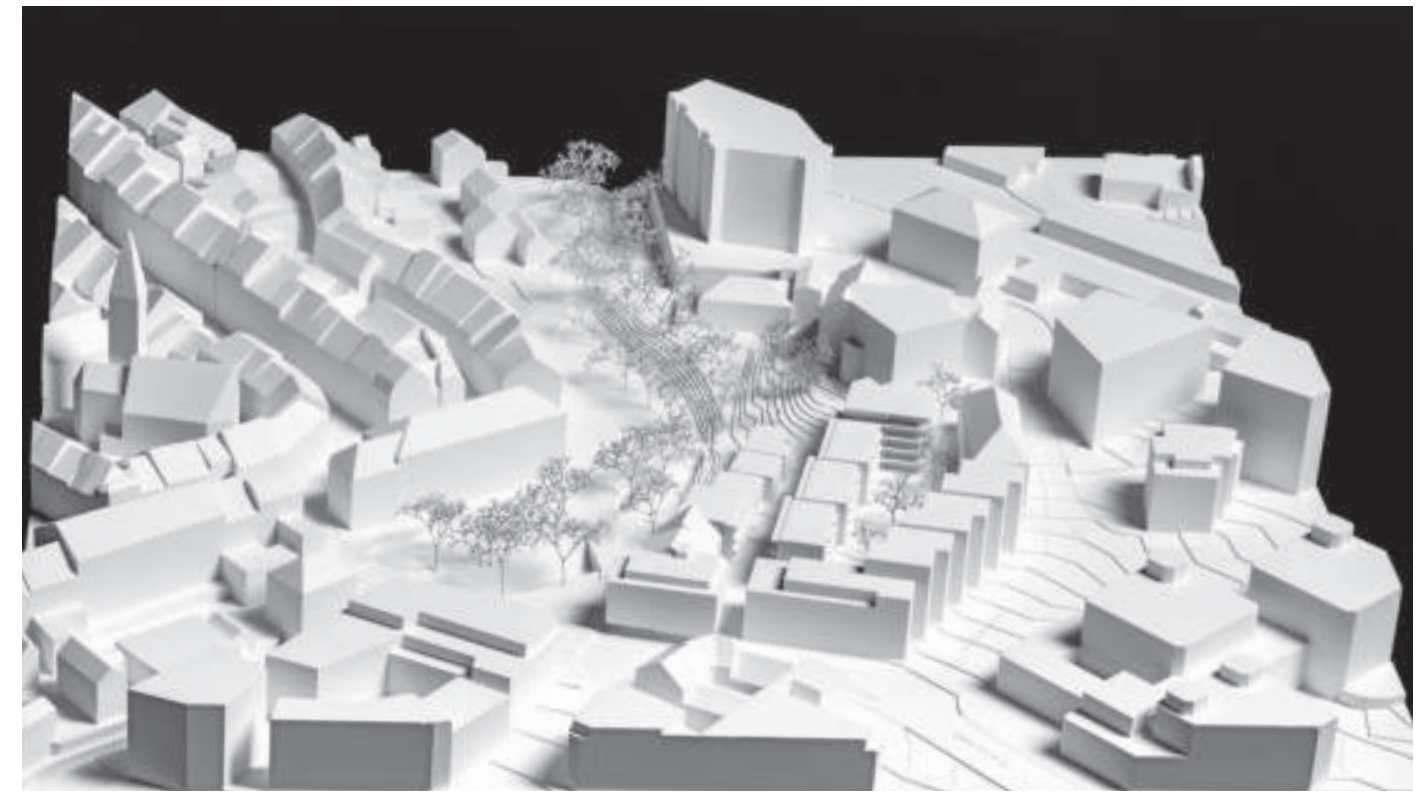
Ostfassade am Orisbach



1. Obergeschoss mit Kantonsgericht



1. und 2. Obergeschoss, Haus im Nordosten



Modell: Blick von Norden



«Wohnen an der Gasse»



Situationsplan

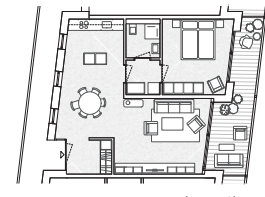
2. Rang «ANNA BLUME»

Architektur: Salathé Architekten Basel, Basel
 Mitarbeit: Dominique Salathé, Pepita Bernasconi, Fabian Früh,
 Mattia Mariotto, Alexander Nützi, Maximilian Rank,
 Jakob Schneider, Matthias Stauber, Pascal Weisskopf
 Landschaft: Westpol Landschaftsarchitektur, Basel
 Gebäudetechnik: HeiVi, Basel

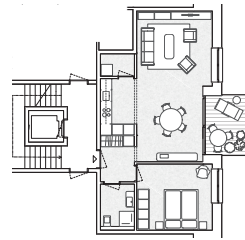
Das städtebauliche Konzept folgt im Wesentlichen dem Richtkonzept. Die geplante Erweiterung des benachbarten Gerichts ist Anlass, statt mit einem Solitärbau mit einem Kopfbau als Abschluss der Gassenzeile zu reagieren. Konsequenterweise wird auch an den Lüdin-Bauten festgehalten. Die Gebäude der drei Zeilen sind gegen die Altstadt hin in der Höhe leicht gestaffelt. Alle Zeilenbebauungen bestehen aus additiven Volumina, folgen der Topografie, sind ebenfalls in der Höhe und im Grundriss gestaffelt. Zwischen der sechsgeschossigen Bebauung der Bahnhofstrasse und der Bebauung an der neuen Lüdingasse entsteht ein begrünter Hofraum. Die Gasse ist durch die bewachsenen Laubgänge der viergeschossigen Bebauung mit Familienwohnungen geprägt. Eine Reihe von «Townhouses» mit einem sich gegen den Orisbach öffnenden zweigeschossigen Wohnraum ist von der Lüdingasse her über eine Galerieebene erschlossen. Mit dem mutigen «Wohnen an der Gasse» auf allen Geschossen könnte das Projekt zu einem interessanten Teil der Vorstadt werden. Die Übergänge im Erdgeschoss sind gut ausgearbeitet und machen ein Leben in der Gasse denkbar. Der vielfältige Freiraum weist eine gute Anbindung an das Umfeld auf und ermöglicht für nahezu alle Wohnungen ein Leben zwischen städtischem Raum (Gasse und Strasse) und intensivem Grünraum (Hof und Orisbach). Insgesamt zeigt das Projekt eine schlüssige Interpretation des Richtkonzepts mit einer guten Erfüllung vieler Vorgaben. Aus dem Jurybericht



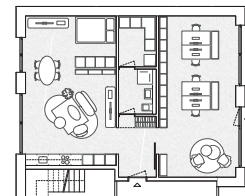
Ostfassade am Orisbach



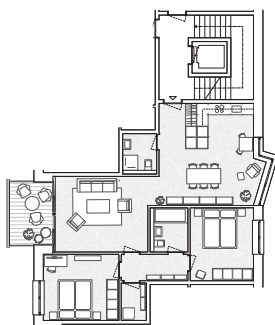
2½-Zimmer-Wohnung (64 m²)



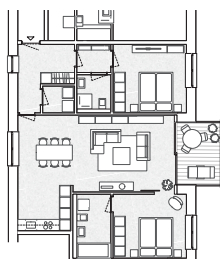
2½-Zimmer-Wohnung (57 m²)



1-Zimmer-Wohnung (53 m²) mit Atelier (34 m²)



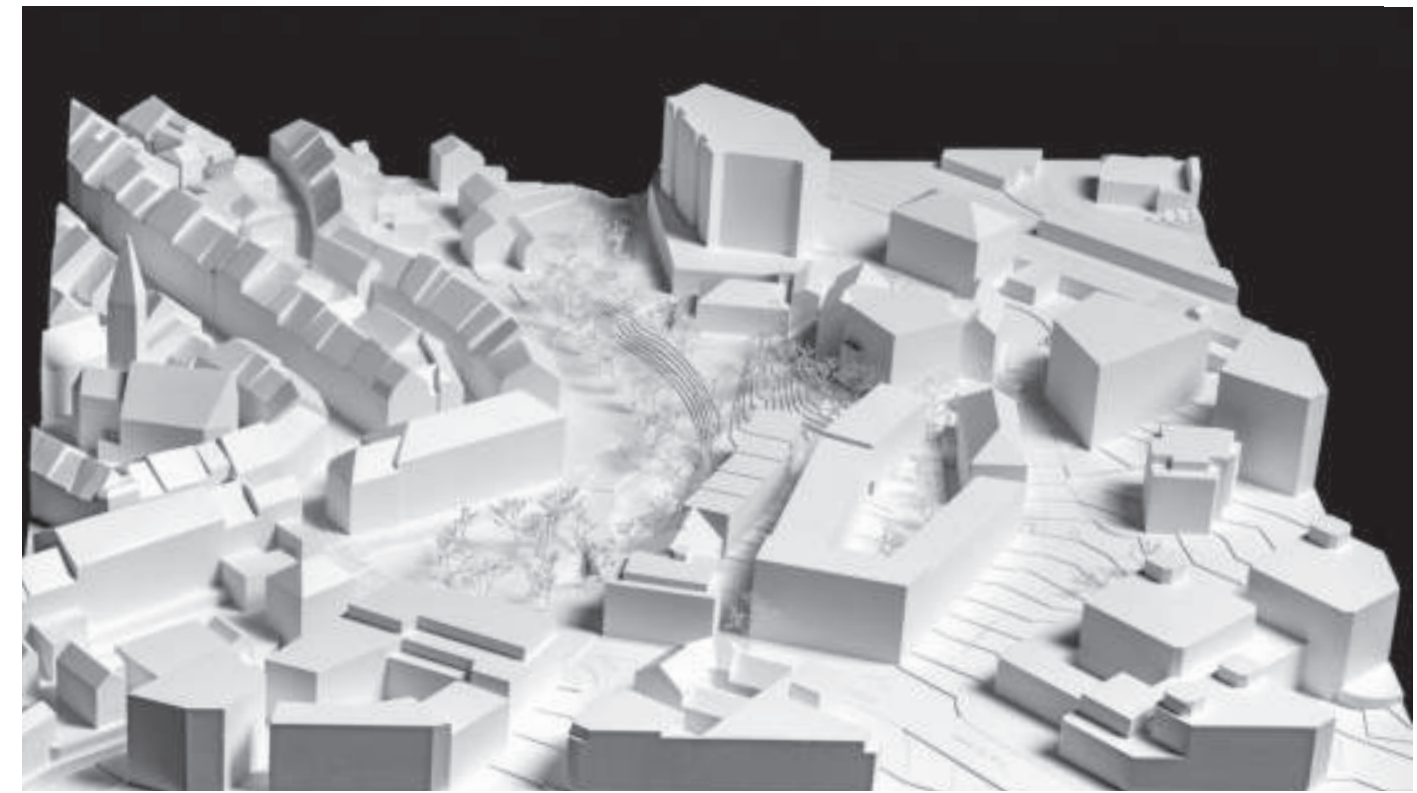
3½-Zimmer-Wohnung (85 m²)



3½-Zimmer-Wohnung (85 m²)



Erdgeschoss



Modell: Blick von Norden



Kopfbau im Norden



Situationsplan

3. Rang <ZITRULLE>

Architektur: ADP Architektur Design Planung, Zürich
 Mitarbeit: Patrick Frauendorf, Werner Meier, Ferran Comas,
 Jordi Munoz, Daniel Bellomo, Katarina Meitz, Michèle Balducci
 Landschaft: Hager Partner, Zürich
 Visualisierung: indievisual, Zürich

Das Projekt orientiert sich stark an den städtebaulichen Vorgaben des Richtkonzepts. Abweichend dazu ist die mittlere Zeile nach Süden zur geplanten Gerichtserweiterung nicht mit einem Solitär abgeschlossen, sondern mit einem nach Westen gedrehten, leicht erhöhten Kopfbau. Damit werden die unterschiedlichen Freiräume auf einfache Weise definiert. Die Gebäudehöhen sind zurückhaltend und tragen zur städtebaulichen Einbindung bei. Einzig der sechsgeschossige Kopfbau an der Rheinstrasse wirkt durch den Höhenunterschied zum Lüdin-Gebäude zu dominant. Die Lüdin-Passage als Rückgrat wird gestärkt, was entscheidend zur Belebung des Gassenraums beiträgt. Durch die Anordnung von Erkern wird der räumliche Charakter verstärkt. Die rhythmische Abfolge von Verdichtung und Aufweitung fördert die räumliche Qualität, die sich auch in der Belagsgeometrie abbildet. Chausseierte Vorzonen brechen die Pflasterung auf und zonieren damit die Erdgeschossnutzungen. Dem spannungsvollen Passagenraum fehlt es aber leider an Aufenthaltsqualität. Wenige zusätzliche Massnahmen hätten ihn wohl leicht über den reinen Nutzwert eines Verbindungs- und Erschliessungsraums aufwerten können. Die Passage endet im Süden in einem Belvedere. Die Idee ist schön und die Lage auf der Hangkante reizvoll, die Nähe zu den nahen Wohnungsterrassen jedoch problematisch. Der Beitrag erfüllt viele Aspekte der Aufgabe in hohem Mass. Neben einzelnen ungelösten Problemstellen fehlt aber noch ein unverwechselbarer Charakter. Aus dem Jurybericht